



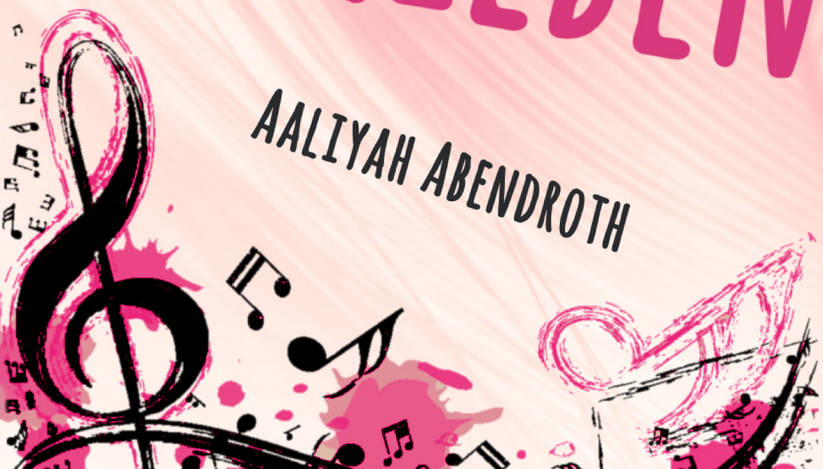
EIN

BOYGROUPSTAR

ZUM

VERLIEBEN

AALIYAH ABENDROTH



Aaliyah Abendroth

Ein Boygroupstar
zum Verlieben

Dream-Catchers-Reihe
Band 1

PROLOG

Küss mich, wenn es Liebe ist. Mein Herz tanzt Farben. Der Traummann auf der Bettkante. Schicksal - Liebe kann man nicht planen.

Das ging jetzt schon eine ganze Woche so, dass sie nur noch zu Hause hockte und einen Liebesroman nach dem anderen las. Dabei hätte sie sich eigentlich längst um einen Job bemühen müssen, denn seit genau einer Woche hatte sie einen Studienabschluss - einen Master of Arts in Choreografie, um genau zu sein. So stand es jedenfalls auf ihrem Zeugnis. Zwei Jahre zuvor hatte sie bereits ihren Bachelor in Tanzpädagogik bekommen, sich dann aber entschieden, noch einen Master in Choreografie hintendran zu hängen, weil die Jobaussichten auf diesem Gebiet ein wenig besser waren.

Jenny seufzte. Sie hatte im letzten Jahr fast nur für die Uni gelernt und so gut wie nichts anderes mehr gemacht, weshalb sie jetzt das dringende Bedürfnis verspürte, endlich abschalten und wieder das tun zu können, worauf sie Lust hatte. Also las sie - und zwar nicht mehr hochwissenschaftliche Texte über Dramaturgie, Bühnengestaltung und Theatertechnik, sondern einfach nur schnulzige Liebesromane. Sie sog sie in sich auf und lebte nur noch in diesen Geschichten. Sie waren gewissermaßen ihre Realität geworden - eine Realität, in der es immer nur Happy Ends gab.

MITTWOCH, 10. JULI

Zwei Wochen später hatte sich Jenny endlich aufgerafft und die Jobanzeigen im Internet durchforstet. Es waren eine Menge Angebote im Ausland dabei, doch das störte sie nicht im Geringsten. Im Gegenteil - sie wünschte sich nichts sehnlicher als endlich von hier wegzukommen, all das hinter sich zu lassen, was sie seit fünf Jahren erfolglos versuchte zu verdrängen, und noch einmal von vorn anzufangen. Drei Bewerbungen hatte sie bereits verschickt, aber noch keine Antwort erhalten; also suchte sie weiter.

Sind Sie flexibel und nicht ortsgebunden? Berliner Unternehmen sucht kurzfristig Tanztrainer (m/w), möglichst mit Choreografie-Erfahrung, für ausländischen Kunden. Vertrag auf Honorarbasis für mind. 3 Monate. Bewerbungen aufgrund der Eile nur telefonisch.

Darunter stand eine Berliner Telefonnummer.

Eigentlich klang das Angebot ganz gut - es galt kurzfristig, das hieß, sie würde die Stelle zügig antreten können; ortsgebunden war sie sowieso nicht, und in den drei Monaten würde sie versuchen, jede freie Minute zu nutzen, um sich nach einer festen Stelle umzuschauen. Das einzige, was ihr nicht passte, war die telefonische Bewerbung. Sie hasste es, wildfremde Menschen anzurufen. Auf der anderen Seite wollte sie die Chance auf eine gute Stelle nicht durch ihre Telefonangst verspielen, und überhaupt - früher oder später musste sie diese Scheu vor Telefonaten mit fremden Leuten sowieso

in den Griff bekommen. Also wählte sie die Nummer und wartete darauf, durchgestellt zu werden.

Schon nach dem zweiten Klingeln meldete sich am anderen Ende der Leitung ein freundlicher Mann, der Jenny, nachdem sie ihr Anliegen geschildert hatte, an seinen Kollegen weiterreichte.

„Thompson, was kann ich für Sie tun?“, hörte sie nun eine tiefe Männerstimme.

„Guten Tag, ich bin Jennifer Schilling. Ich rufe wegen der Stellenausschreibung an. Sie suchen doch eine Tanztrainerin, und da ich mein Choreografie-Studium gerade abgeschlossen habe und auf Jobsuche bin, kommt mir das Angebot sehr gelegen.“

„Ah, Sie schickt ein Engel!“, rief Herr Thompson und klang ehrlich erfreut. „Ich dachte schon, es meldet sich überhaupt niemand mehr. Wären Sie denn kurzfristig verfügbar?“

Jenny überlegte.

„Also ... im Prinzip schon - was bedeutet denn ‚kurzfristig‘?“

„In drei Tagen würde es losgehen.“

„Oh, wow, das ist wirklich kurzfristig!“, rief Jenny erstaunt, fing sich jedoch sofort wieder. „Ja ... das würde schon gehen, denke ich.“

„Schön! Dann zum *Aber*“, erwiderte Herr Thompson und räusperte sich: „Sprechen Sie ein wenig Englisch?“

Jenny lachte.

„Ja, natürlich! Ich habe sogar meine Abschlussarbeit auf Englisch geschrieben.“

Herr Thompson stieß einen erleichterten Seufzer aus.

„Sie schickt wirklich ein Engel! Also, ich erkläre Ihnen mal kurz, worum es genau geht: Wir haben einen Kunden, der möglichst schnell tanzen lernen soll. Er ist aus Argentinien, das heißt, seine Muttersprache ist Spanisch. Er spricht aber sehr gut Englisch, und da Sie offenbar gut Englisch können, sollte das hoffentlich kein Problem sein. Die zweite Besonderheit ist, dass er viel unterwegs ist. Der Deal wäre folgender: Wir bezahlen Ihnen Reisekosten, Unterkunft, Verpflegung und ein großzügiges Honorar, und dafür begleiten Sie den Herrn rund um die Uhr, auch an Wochenenden, damit er jede freie Minute fürs Tanztraining nutzen kann. Ich sage Ihnen der Fairness halber gleich, dass Sie bei diesem Job kaum Freizeit haben werden.“

„Klingt wie für mich geschaffen!“, antwortete Jenny und fügte in Gedanken hinzu: ‚Rund-um-die-Uhr-Ablenkung kann ich gut gebrauchen!‘

Herr Thompson vergewisserte sich noch einmal, ob sie sich das auch wirklich gut überlegt hatte, doch für Jenny stand die Entscheidung längst fest: Sie wollte endlich weg! Und dieser Job würde ihr genau *das* ermöglichen.

SAMSTAG, 13. JULI, 10:40 UHR

Gut gelaunt stieg Jenny drei Tage später aus dem Flugzeug, das sie nach Frankfurt am Main gebracht hatte. Ihr erster Arbeitstag! Sie war ganz schön aufgeregt. Immerhin hatte sich Herr Thompson, nachdem sie ihm all ihre Bewerbungsunterlagen und Zeugnisse gefaxt hatte, ziemlich bedeckt gehalten, was den Job und seinen argentinischen Kunden betraf. Sie wusste nur vom Durchblättern ihres Arbeitsvertrages, dass das Unternehmen, für das sie die nächsten drei Monate arbeitete, T & T Management hieß. Doch das half ihr auch nicht wirklich weiter, weil sie diesen Namen noch nie gehört hatte. Ihr Schüler hieß Leandro García, reiste quer durch Europa, und Jenny konnte sich nur schwer vorstellen, warum er unbedingt in drei Monaten tanzen lernen musste. Ihre Cousine Caro hatte bereits die witzigsten Vermutungen angestellt: Von einem pensionierten, weltreisenden Millionär, der aus lauter Langeweile auf seine alten Tage noch tanzen lernen wollte, bis hin zum typischen Schlipsträger, der von einer Konferenz zur nächsten jetete, aber in drei Monaten heiratete und deshalb ganz dringend auf seinen Hochzeitstanz vorbereitet werden musste. Bei dem Gedanken wurde Jenny etwas mulmig zumute. Sie hielt nicht viel von vornehmen Vorstandsvorsitzenden, gestriegelten Geschäftsmännern und selbstgefälligen Snobs jeglicher Art.

Nachdem sie ihren Koffer vom Gepäckband gewuchtet hatte, ließ sie sich in einem Taxi zum Hotel chauffieren.

„Das macht dann genau 28 Euro!“

Jenny gab dem Taxifahrer dreißig und ließ sich noch eine Quittung ausstellen, bevor sie ausstieg. Sie wurde von einem großen, breitschultrigen Mann begrüßt, der sie nach ihrem Namen fragte und sich sofort daran machte, die Liste, die er bei sich trug, danach abzusuchen. Jenny bemerkte währenddessen die vielen Leute - fast ausschließlich junge Mädchen -, die sich - zu beiden Seiten des Eingangsbereichs verteilt - hinter goldfarbenen verzierten und durch rote Seile miteinander verbundenen Metallständern befanden; und sie bemerkte auch die vier Securitymänner, die die Teenager davon abhielten, über genau diese roten Absperrseile zu klettern.

„Was ist denn *hier* los?“, wunderte sie sich und stellte sogleich Vermutungen darüber an, welcher berühmte Jungschauspieler wohl in dem Hotel abgestiegen war, denn daran, dass es sich bei den Mädchen um Fans handelte, gab es für sie keinen Zweifel.

Welch ein verrückter erster Arbeitstag!

„Alles klar, Sie können rein“, brummte der große Breitschultrige und begleitete sie zur Eingangstür. In der Empfangshalle angekommen, blickte sie sich erst einmal beeindruckt um. Sie hatte noch nie in ihrem Leben ein Fünfsternehotel betreten!

„Jennifer Schilling?“, vernahm sie nun eine tiefe Stimme hinter sich.

Als sie sich umdrehte, erblickte sie einen ziemlich dicken Mann mittleren Alters, der sich ihr im nächsten Moment als Lewis Thompson vorstellte und ihr sofort das „du“ anbot.

„Ich wollte dich eigentlich noch anrufen, aber dein Handy war schon ausgeschaltet, wahrscheinlich wegen des Fluges. Es ist nämlich so, dass wir mit bestimmten Hotels Verträge über eine bestimmte An-

zahl von Zimmern haben, und da in Frankfurt gerade Messe ist und keine weiteren Zimmer mehr frei sind, müssten wir dich - zumindest vorläufig - mit jemand anderem in der Juniorsuite unterbringen. Keine Sorge, die Suite besteht aus zwei getrennten Zimmern mit getrennten Betten; sie sind aber über einen Durchgang miteinander verbunden, und es gibt nur *ein* Bad. Ist das trotzdem okay für dich?“

Jenny nickte nur. Sie nahm gar nicht so richtig zur Kenntnis, was er sagte, weil sie immer noch fasziniert die Ledersofas und die zwei riesigen Kronleuchter anstarrte, die die Eingangshalle schmückten.

„Gut, dann hole ich schnell deinen Zimmerschlüssel, damit du erst einmal in Ruhe deine Sachen abstellen kannst.“

Der Zimmerschlüssel war eigentlich eine Steckkarte. Mit so viel Hightech war Jenny fast ein bisschen überfordert. Ein Hotelangestellter hatte ihr den schweren Koffer abgenommen und war schon auf dem Weg zu ihrem Zimmer, während sie noch kurz mit Lewis redete.

„Also ... mach dich kurz frisch, und dann sehen wir uns in zehn Minuten zum Mittagessen!“

Jenny wagte gar nicht daran zu denken, welche exquisiten Speisen es wohl im Hotelrestaurant gab. Ihr neuer Job gefiel ihr schon, bevor sie überhaupt angefangen hatte zu arbeiten.

Im siebten Stockwerk angekommen, kramte sie die Schlüsselsteckkarte wieder hervor. Sie hoffte inständig, dass sie die Tür damit geöffnet bekam, und tatsächlich stand sie plötzlich - Simsalabim - in einer äußerst geräumigen Suite, wobei *Juniorsuite* noch untertrieben war! *Luxussuite* traf es viel eher.

Den Eingangsbereich schmückte eine Sitzgarnitur, und ihr Koffer lehnte vor einem kleinen Tischchen, auf dem ein riesengroßer Breitbildfernseher stand. Im hinteren Teil des Raumes befanden sich zwei Schränke und - links von der Balkontür - ein riesiges Bett, rechts davon der Durchgang zum anderen Zimmer. Jenny konnte immer noch nicht so ganz glauben, was sie da sah. Dieses Zimmer war wirklich die reinste Luxussuite!

Da die Balkontür offen stand, wollte sie gleich einen kurzen Blick nach draußen werfen, doch als sie die Vorhänge zur Seite zog, bekam sie fast einen Herzinfarkt: So sehr erschrak sie, als plötzlich ein junger Mann vor ihr auftauchte, der jedoch nicht weniger überrascht schien.

„Hi“, sagte er mit einem breiten amerikanischen Akzent und beäugte sie skeptisch.

Jenny war viel zu erschrocken, um irgendetwas zu erwidern.

„Darf ich fragen, wer du bist und wie du hier hereingekommen bist?“

„Florida!“, tippte sie.

Sie hatte schon einige Leute von der u.s.-amerikanischen Südküste kennen gelernt, und dieser Typ hier war definitiv von dort. Sein Akzent verriet ihn sofort.

„Ich bin Jenny“, stellte sie sich auf Englisch vor und zeigte ihm die Steckkarte, mit der sie eben die Tür geöffnet hatte, „und du bist ...?“

Nachdem er sie von oben bis unten gemustert hatte, bildete sich ein lausbübisches Grinsen auf seinem Gesicht, und er reichte ihr die Hand.

„Ich bin Ethan!“

Als er jetzt direkt vor ihr stand, fiel ihr auf, dass er ein ganzes Stück kleiner war als sie, aber bei

Jennys Größe war das auch kein Wunder. Mit ihren 1,75 m überragte sie so manchen Mann.

„Anscheinend teilen wir uns die Suite“, stellte sie trocken fest, und dann ging dem braungebrannten Amerikaner plötzlich ein Licht auf.

„Oh, *jetzt* verstehe ich, du bist die Tanztrainierin!“, rief er wissend. „Und ich dachte schon, es hätte sich ein Model in mein Schlafzimmer verirrt - so groß wie du bist!“

Jenny wusste nicht, ob sie seine Aussage als Kompliment oder Kritik werten sollte, und je länger sie ihn anschaute, desto seltsamer kam ihr diese ganze Situation hier vor. Ein Schlipsträger war dieser Ethan jedenfalls nicht! Mit seinem Sonnenkäppi, unter dem die zu Dreads gedrehten Haare wirr zur Seite fielen, dem schwarzen Muskelshirt, einem breiten Gürtel mit Totenkopfschnalle, der ebenfalls schwarzen, ausgefransten Jeans und einer Unmenge an Tätowierungen sah er eher aus wie ein Pirat.

„Ein Pirat im Luxushotel - na klar, Jenny, du hast einen totalen Knall!“, sagte sie in Gedanken zu sich selbst.

Sein Outfit war zugegebenermaßen ziemlich cool. Es ließ ihn fast schon provozierend selbstbewusst wirken. Außerdem liebte sie Johnny Depps „Pirates of the Caribbean“-Filmreihe.

Sie fragte ihn, ob er auch mit zum Mittagessen kam, und hoffte innerlich, dass er ja sagte, weil sie das Gefühl hatte, dass es mit ihm ganz lustig werden könnte.

„Sicher doch!“, antwortete er und hielt ihr dann ganz gentlemanlike die Tür auf.

SAMSTAG, 13. JULI, 11:55 UHR

Jenny trabte gemächlich hinter Ethan her, während ihre Gedanken Purzelbäume schlugen. Sie versuchte irgendwie, sie zu ordnen, doch kaum meinte sie, etwas von all dem hier verstanden zu haben, stellte sich ihr schon wieder die nächste Frage.

Als Ethan vor der Tür des Zimmers nebenan plötzlich stoppte und zweimal klopfte, lief sie natürlich prompt in ihn hinein, weil sie nicht damit gerechnet hatte.

„Hey, nicht so stürmisch, junge Dame!“, grinste Ethan sie an, und noch bevor sie sich bei ihm entschuldigen konnte, öffnete sich auch schon die Tür, und ein mittelblonder Typ mit schwarzer Lederjacke, der aussah, als wäre er einem Fashionmagazin entsprungen, sah sie interessiert an.

Irgendwie war es ihr peinlich, dass er sie gerade von oben bis unten musterte, weshalb sie hilfessuchend zu Ethan sah, doch der schaute nur amüsiert von einem zum anderen.

„Mike ... falls du es noch nicht bemerkt hast - du starrst!“

Ethan warf dem blonden Typen einen strafenden Blick zu und stellte Jenny sogleich als die neue Tanztrainerin vor.

„Hi, ich bin Mike“, begrüßte dieser sie mit einem umwerfenden Lächeln, „und tausendmal sorry, aber ... ich hatte jetzt irgendwie nicht damit gerechnet, dass ... na ja, ich hatte eigentlich nur Ethan erwartet.“

Dann rief er etwas nach hinten ins Zimmer, und im nächsten Moment kam noch so ein Model-Typ zum Vorschein. Wo war sie hier nur gelandet? Arbeitete sie etwa für eine Fotoagentur? Der Gedan-

ke gefiel ihr jedenfalls, und sie musste innerlich grinsen.

Der dritte Typ stellte sich ihr als Nick vor. Er sprach akzentfrei Deutsch, war ziemlich groß und sah etwas jünger aus als die anderen, wusste aber anscheinend schon, wer sie war.

„Jennifer, nicht?“

„Ääääh ... ja!“, stotterte sie und versuchte zum 58432694973150617913762. Mal an diesem Tag, das Puzzle in ihrem Gehirn zusammensetzen.

„Mal eine ganz blöde Frage“, meldete sie sich dann auf dem Weg zum Fahrstuhl zu Wort, „was ist denn T & T Management nun für ein Unternehmen? Dieser Lewis hat sich nämlich mit genaueren Infos bisher ziemlich bedeckt gehalten.“

Nick musste lachen, und Ethan sah sie stirnrunzelnd an.

„Hast du den Namen etwa noch nie gehört?“, wunderte sich der Amerikaner, und nachdem Jenny völlig ahnungslos den Kopf geschüttelt hatte, eröffnete er ihr, dass T & T Management ein deutsch-englisches Unternehmer-Duo mit Sitz in Berlin war, das unter anderem die *Dream Catchers* managte und produzierte.

„Hmmm, lass mich raten ... du hast auch noch nie etwas von den Dream Catchers gehört“, sagte Ethan grinsend, als er ihren fragenden Blick sah.

Jenny schaute etwas peinlich berührt zu Boden. Sie hatte es nicht so mit Namen von Bands, und von den Dream Catchers hatte sie tatsächlich noch nie in ihrem Leben gehört. Sie lebte halt ein wenig hinterm Mond, was solche Dinge betraf. Nur ab und zu, wenn ihr ein Lied, das sie im Radio hörte, wirklich gut gefiel, machte sie sich die Mühe, den In-

terpreten herauszufinden und sich das Album zu kaufen.

„Schäm dich!“, lachte Ethan und knuffte ihr dabei freundschaftlich in die Seite, um deutlich zu machen, dass er es nicht ernst meinte.

Jenny war es trotzdem peinlich; und dann hatte sie plötzlich einen Geistesblitz: Ihr fielen auf einmal wieder die ganzen jungen Mädchen vor dem Hotel ein, und so konnte sie endlich eins und eins zusammenzählen.

„Mooooment!“, rief sie deshalb, und ihr nach oben gerichteter Zeigefinger offenbarte den Anwesenden, dass sie sich ihrer Situation nun endgültig bewusst geworden war. „Wenn ich also richtig kombiniert habe, seid ihr in einer Band namens Dream Catchers, und euer Manager heißt Lewis Thompson, und ihr habt eine Menge ... ähm ... wie soll ich das jetzt sagen ... minderjähriger Fans“ - bei diesem Satz mussten die Jungs lachen - „und jetzt soll ich Leandro Tanzen beibringen, aber ... wer ist Leandro?“, wollte sie wissen.

„Leo lernst du gleich kennen. Der ist schon unten im Restaurant mit Alex“, erklärte ihr Nick, während sie in den Fahrstuhl stiegen, der sie ins Erdgeschoss brachte.

Jenny waren das gerade viel zu viele neue Informationen: Lewis, Ethan, Mike, Nick, die Dream Catchers ... und jetzt auch noch Leandro, der anscheinend nur Leo genannt wurde, und Alex - wie sollte sie sich nur all diese Namen merken? Sie hatte doch so schon ein furchtbar schlechtes Namensgedächtnis.

SAMSTAG, 13. JULI, 12:00 UHR

„Aaaaah, da sind Mike und Ethan!“, hörte Jenny plötzlich eine kreischende Mädchenstimme, als sich die Fahrstuhltür geöffnet hatte und die beiden vor ihr und Nick den Fahrstuhl verließen.

Auf diese Weise würde sie die Namen der Bandmitglieder natürlich schneller lernen, als ihr lieb war, dachte sie, und spürte plötzlich zwei Hände auf ihren Schultern. Nick, der im Fahrstuhl hinter ihr gestanden hatte, dirigierte sie auf diese Weise wortlos aus dem Lift heraus, und plötzlich blitzte es von allen Seiten.

„Keine Fotos mit Blitz, bitte!“, grunzte ein riesiger Typ mit österreichischem Akzent, der wahrscheinlich ein Bodyguard oder so etwas war, und schirmte Mike und Ethan von der Horde Mädchen ab, die es irgendwie ins Hotel geschafft und sich soeben um die beiden versammelt hatte.

Nick hingegen nutzte das Chaos, um zu fliehen, und schob Jenny eilig in Richtung Restaurant.

„Was wird denn jetzt aus den beiden?“, fragte sie Nick besorgt, nachdem sie zusammen den Speisesaal betreten hatten.

Doch der machte nur eine wegwerfende Handbewegung: „Keine Angst, die kommen schon zurecht ... ein paar Fotos und Autogramme, und das war's.“

Jenny blickte ihn skeptisch an. Auf sie hatte das Ganze eher den Eindruck gemacht, als würden die Mädchen ihnen gleich die Kleider vom Leib fetzen und sie dann komplett in ihre Einzelteile zerlegen, so dass auch ja jede ein Stückchen von ihrem Liebling abbekam.

Doch Nick, der ihre Gedanken zu lesen schien, beruhigte sie: „Denen passiert schon nichts! Jörg ist doch bei ihnen.“

Jörg? In Jennys Kopf ratterte es wieder. Wer zur Hölle war Jörg? Diese ganzen neuen Namen würden sie noch in den Wahnsinn treiben! Doch dann machte es plötzlich klick - Nick konnte ja eigentlich nur diesen riesigen Hünen mit dem österreichischen Akzent meinen, der vermutlich der Bodyguard war.

„So, und das sind Alex, Leo und Daniel“, stellte er ihr dann die drei Gestalten vor, die an einem Tisch gleich in der Nähe des Büffets saßen.

Jenny schüttelte allen die Hand und fragte sich insgeheim, wer denn dieser Daniel nun schon wieder war. Wie ein Bandmitglied sah der jedenfalls nicht aus - dafür war er eindeutig zu alt!

„Hallo Jennifer, schön, dich auch endlich kennen zu lernen. Ich bin Daniel Tietz, der zweite Mann im T & T Management-Team - ich bin Producer und unterstütze Lewis ab und zu bei wichtigen Management-Entscheidungen“, begrüßte er sie freundlich, „und unser Jüngster hier“ - dabei zeigte er auf Leo - „ist ab heute dein Privatschüler!“

Jenny nickte verstehend und setzte sich neben Alex, den blonden Schönling, der gerade ziemlich umständlich versuchte, seine Spaghetti auf eine Gabel zu drehen.

„Ich könnte auch etwas Tanzunterricht gebrauchen“, sagte er mit halbvollem Mund und schaute dabei erst Daniel und dann Jenny an.

„Immer mit der Ruhe, Alex! Erst mal bekommt Leo einen Tanz-Crashkurs, und dann sehen wir weiter“, antwortete Daniel in einem Tonfall, der keine Widerrede zuließ.

Jenny fand das eigentlich schade, weil der Blondschopf ziemlich lustig wirkte. Er fragte sie sofort aus - woher sie kam, an welcher Uni sie gewesen war und ob sie Geschwister hatte ...

„Alex, bitte, jetzt lass doch die arme Jenny erstmal in Ruhe zum Büffet gehen und sich etwas zu Essen holen, bevor du sie bittest, dir ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen“, ermahnte Nick ihn lachend, doch er zuckte nur mit den Schultern.

„Lebens... was?“

„Lebensgeschichte“, wiederholte Nick und musste grinsen.

„Lebensgäschischtä“, plapperte Alex ihm nach, „was ist das - Lebensgäschischtä?“

„*Biography*“, übersetzte Jenny ihm das Wort auf Englisch und konnte sich ein Lächeln aufgrund seiner Aussprache nicht verkneifen.

Sie hatte ja sowieso schon ein Faible dafür, wenn Ausländer Deutsch sprachen, aber Deutsch mit englischem Akzent übertraf einfach alles!

„Boah, habe ich jetzt einen Kohldampf!“, hörte Jenny plötzlich eine ihr bekannte Stimme.

Mike und Ethan hatten den Fan-Ansturm offenbar überlebt. Ihre Kleidung war nicht zerfetzt, und auch sonst wirkten die beiden ziemlich intakt, was Jenny erst einmal beruhigte.

Mike blickte auf den leeren Teller vor ihr und fragte sie dann, ob sie keinen Hunger hatte. Sie wollte etwas erwidern, doch Alex kam ihr zuvor: „Nein, nein! Sie ist eigentlich kurz vorm Verhungern. Aber sie musste mir erst ihre Lebensgäschichte erzählen.“

Mike schaute ihn völlig perplex an und zog Jenny dann kopfschüttelnd hoch.

„Was ist denn mit dem passiert?“, fragte er sie, als er zusammen mit ihr zum Büffet schlenderte.

„Er hat ein neues deutsches Wort gelernt“, erwiderte sie lachend und erzählte ihm dann, wie es dazu gekommen war.

Mike begutachtete das Büffet und entschied sich für indisches Hähnchenbrustfilet mit Basmatireis.

„Und, was nimmst du?“, fragte er Jenny, die noch etwas unschlüssig vor den vielen Speisen stand.

„Ich tendiere zum Lachs-Spinat-Auflauf, aber die Rosmarinkartoffeln sehen auch sehr lecker aus.“

„Nimm doch einfach beides!“, schlug Mike vor und half ihr, indem er ihren Teller hielt, während sie sich am Büffet bediente.

Als sie an den Tisch zurückkamen und sich setzten, redeten alle in einem verwirrenden Deutsch-Englisch-Spanisch-Mix miteinander, und Jenny hatte große Probleme, sich auf die Gespräche zu konzentrieren.

„Na das kann ja heiter werden!“, dachte sie und knabberte stumm an ihren Kartoffeln.

SAMSTAG, 13. JULI, 12:25 UHR

Während der Tischgespräche hatte Jenny mitbekommen, dass die Dream Catchers aus einem Deutschen, einem US-Amerikaner, einem Südafrikaner, einem Niederländer mit australischen Wurzeln sowie einem Argentinier bestanden. Der Jüngste von ihnen - Leo, der Argentinier - war allem Anschein nach das Gegenteil eines begnadeten Tänzers, und Jennys Aufgabe war es, das zu ändern. Wenn sie ihre Aufgabe gut machte, würde sie die Dream Catchers zusätzlich noch als Choreografin unterstützen können, denn nach ihrer Deutschland-Promo-Tour ging es auf Welttournee, und dafür mussten dringend neue Songs einstudiert werden.

Die Band selbst schien eine typische gecastete Boygroup zu sein. Doch trotz der sprachlichen und kulturellen Barrieren sowie ihrer völlig verschiedenen Charaktereigenschaften harmonierten die fünf offensichtlich gut miteinander.

Nur zwischen den Jungs und dem Manager konnte Jenny ab und zu negative Schwingungen spüren, aber vielleicht interpretierte sie da auch zu viel hinein. Auf sie wirkte Lewis, der ursprünglich aus London stammte und sich nun in Daniels Heimatstadt Berlin niedergelassen hatte, jedenfalls ganz nett - immerhin verdankte sie ihm ihren Job!

Nachdem alle satt waren, fragte Lewis, wer noch einen Espresso wollte.

„Für dich auch einen?“

Er warf Jenny einen fragenden Blick zu, doch sie schüttelte nur den Kopf. Sie vertrug keinen Kaffee. Die wenigen Male, die sie in ihrem Leben Kaffee getrunken hatte, war sie danach so aufgeputscht

und zittrig gewesen, als hätte sie Ecstasy-Tabletten geschluckt.

„Irgendetwas anderes? Einen Kakao vielleicht?“

„Oh ja, zu Kakao kann ich nie nein sagen! Ich liebe alles, was in irgendeiner Form Schokolade enthält“, antwortete sie und grinste, wie nur eine Schokoladensüchtige grinsen kann.

„Soso“, bemerkte Mike daraufhin, „du bist also eher der süße Typ Frau.“

Jenny schaute ihn belustigt an.

„Nicht ganz - mein Favorit ist zartbitter!“, entgegnete sie keck.

Darauf fiel dem Niederländer nichts mehr ein; also grinste er nur und wartete, bis Lewis mit den Heißgetränken zurückkam.

Kaum hatte dieser das Tablett auf dem Tisch abgestellt, begann Alex, die Espresso-Tässchen zu verteilen. Ethan, der links neben Jenny saß, hatte unterdessen begonnen, sie zu necken, indem er sie immer wieder unvermittelt in die Seite piekste. Dummerweise hatte er damit ihre kitzligste Stelle erwischt, so dass sie jedes Mal zusammenzuckte, wenn er das tat.

„Ethaaaaaan, bitte, hör auf - zu deiner eigenen Sicherheit!“

Sie warf ihm einen gespielt drohenden Blick zu, doch Ethan dachte gar nicht daran aufzuhören, und so piekste er sie erneut, genau als Alex den Kakao vor Jenny abstellte. Natürlich wollte sie es Ethan heimzahlen, streifte dabei aber mit ihrer Hand den Becher, und es kam wie es kommen musste: *Rumms!* Der ganze Kakao ergoss sich über Jenny und Ethan.

„Ooooooh Scheiße, ist das heiß!“, fluchte sie und griff eilig nach dem Serviettenspender.

Ihr komplettes Outfit war kakaodurchtränkt, und auch Ethans Hose hatte ein ziemlich großer Schwall der heißen Flüssigkeit erwischt.

Er entschuldigte sich an die tausendmal bei Jenny, doch es nützte alles nichts - sie mussten sich beide definitiv erst einmal umziehen gehen.

Ethan folgte ihr schweigend aufs Zimmer.

„Soll ich zuerst?“, fragte Jenny ihn vor der Badezimmertür, nachdem sie sich in ihrem Koffer neue Klamotten herausgesucht hatte.

Ethan ließ ihr bereitwillig den Vortritt. Bei ihm hatte schließlich nur die Hose daran glauben müssen, und die war in null Komma nichts gewechselt.

Als Jenny sich im Spiegel betrachtete, musste sie unwillkürlich lachen. Sie hatte wirklich die volle Ladung Kakao abbekommen! Doch wenn sie ehrlich war, kam ihr dieses Missgeschick gerade recht! Sie hatte schon die ganze Zeit krampfhaft überlegt, wie sie am schnellsten aus ihrem Nadelstreifenkostüm herauskam. Sie hatte es heute Morgen angezogen, weil sie keinen schlechten Eindruck hinterlassen wollte, wenn sie sich ihrem Chef und dem neuen Schüler präsentierte. Sie konnte ja schließlich nicht ahnen, dass diese Jungs nicht mal im Entferntesten zur Schlipsträgerfraktion gehörten. Auf diese Weise hatte sie jedenfalls die Gelegenheit, auf etwas informellere Kleidung umzusteigen, und das war ihr nur recht, denn sie fühlte sich im Businesslook ziemlich unwohl. Außerdem war es mittlerweile so heiß geworden, dass sie definitiv etwas Luftigeres brauchte.

Sie schrubhte also die Kakaoflecken so gut es ging aus dem Kostüm und zog dann das neue Outfit an, für das sie sich zuvor entschieden hatte: Einen

Jeansrock, ein ärmelloses, weiß-rot-gemustertes Trägershirt sowie passende Ballerinas.

Als sie aus dem Bad kam, lag Ethan mit einer frischen Hose bekleidet auf dem weichen Ledersofa im Eingangsbereich der Suite und schaute fern. Sobald er sie erblickte, entfuhr ihm ein kurzer Pfiff, dem ein bewunderndes „Wow“ folgte.

Jenny schaute ihn unsicher an.

„Hübsche Beine!“, hörte sie ihn sagen und wusste nicht, was sie auf so viel Direktheit antworten sollte.

Sie beließ es deshalb bei einem einfachen „Danke“. Jenny wusste, dass sie sehr lange Beine hatte, und Ethan war auch nicht der erste Mann in ihrem Leben, der ihr deswegen Komplimente machte, aber angesichts der Tatsache, dass sie ihn gerade erst kennen gelernt hatte, verschüchterte sie seine Offenheit schon ein wenig.

„Was für ein Draufgänger!“, dachte sie und fügte dann in Gedanken hinzu: ‚Aber im Grunde ein sehr sympathischer.‘

Sie wollte ihn gerade auf dem Sofa zur Seite schieben, um sich selbst einen Platz vorm Fernseher zu sichern, als es plötzlich draußen klopfte.

„Ich gehe schon“, murmelte sie und öffnete die Tür.

Es war Lewis, der ihr sagte, dass sie in zehn Minuten zum Cityrock-Auftritt auf dem Messegelände mussten.

„Ist gut, ich sage Ethan Bescheid!“

Kaum hatte sie den Satz ausgesprochen, war Lewis auch schon wieder verschwunden.

„Wir müssen in zehn Minuten los“, rief sie Ethan zu, und er nickte.

Dann sprang er vom Sofa auf und suchte seine Sachen zusammen - MP3-Player, Sonnenbrille, Handy, Feuerzeug, Wechselshirt, Aftershave, Sonnenmilch, Papiere, seine Digi-Cam und ein Stirnband. Er warf alles zusammen in einen schwarz-grün-gemusterten Militärrucksack, und los ging es.

SAMSTAG, 13. JULI, 12:45 UHR

„Wohin müssen wir denn jetzt?“, wandte sich Jenny an Ethan, da sie - mal wieder - keine Ahnung hatte.

„In die Tiefgarage“, antwortete er und drückte auf den blinkenden Knopf neben dem Fahrstuhl.

Pling! Da kam er auch schon, und die Tür öffnete sich. Sie fuhren direkt ins zweite Untergeschoss und warteten dann zusammen mit Mike und Nick, die schon dort waren, auf den Rest.

„Boah, hier riecht es echt widerlich nach Autoabgasen!“, beschwerte sich Jenny. „Hättet ihr euch nicht einen gemütlicheren Treffpunkt aussuchen können? In der Empfangshalle gab es wenigstens Sofas.“

Nick legte seine Hände auf ihre Schultern und sah sie wie ein kleines Kind an, dem man noch einiges erklären musste. Dabei war er mit seinen 19 Jahren selbst noch ein Teenager.

„Meine liebe Jenny“, begann er, „glaube mir, wir würden hier nicht freiwillig herumhängen, wenn es auch anders ginge. Erinnerst du dich noch an die Horde Mädchen vorhin?“

Sie sah ihn kapitulierend an.

„Schon verstanden“, murmelte sie und hielt sich die Nase zu.

Zum Glück kamen kurz darauf auch Alex und Leo zusammen mit dem Rest des Teams. Unter ihnen war auch der Fahrer des schwarzen Tourbusses, mit dem sie zum Frankfurter Messegelände gebracht wurden.

Jenny stieg als Erste ein und suchte sich einen Platz am Fenster. Mike, der ihr gefolgt war, fragte sie, ob er sich neben sie setzen durfte, und somit war dieser Platz auch besetzt. Vor ihnen saßen Lewis

und Daniel; und als der Bus losfuhr, fragte Jenny die beiden, wann Leo und sie mit dem Tanztraining anfangen sollten.

„Nach dem Meet & Greet nachher haben die Jungs noch fast zwei Stunden Zeit, die sie bis zu ihrem Auftritt überbrücken müssen. Da wäre es wahrscheinlich günstig.“

Jenny nickte. Dann wandte sie sich wieder Mike zu, der sie gefragt hatte, welche Musik sie am liebsten hörte.

„So ziemlich alles“, antwortete sie ihm, „ich höre hauptsächlich Radio, und es gibt aus fast jeder Musikrichtung mindestens ein Lied, das mir gefällt. Ich achte eigentlich mehr auf die Texte. Musik ist für mich untrennbar mit Poesie verbunden. Und selbst?“

Mike erzählte ihr, dass er ebenfalls ein breites Spektrum an Musik hörte, aber am liebsten starke Frauenstimmen mochte, wie die von Adele, Kelly Clarkson oder auch Miley Cyrus.

„Oh ja, Miley Cyrus damals in ‚The last song - Mit dir an meiner Seite‘ - ich habe den Film geliebt!“ seufzte Jenny, und Mike musste lachen. „Ich erinnere mich noch genau daran, wie ich den Film mit meiner Cousine gesehen habe. Danach haben wir wochenlang nur noch ‚When I Look At You‘ gehört, um“ - sie kam plötzlich ins Stocken - „uns gegenseitig aufzubauen“, beendete Jenny ihren Satz und drehte sich augenblicklich von Mike weg.

Sie starrte aus dem Fenster und atmete dreimal tief durch. Dicke Tränen hatten sich in ihren Augen gebildet, doch sie ließ es nicht zu, dass sie sie verließen! Jenny hatte sich mittlerweile ganz gut unter Kontrolle und verschiedene Techniken entwickelt, um zu verhindern, dass sie weinte, wenn sie

gewisse Erinnerungen einholten. Eine war, in Gedanken dieses Kinderlied aus der Sesamstraße zu singen, das ihr ihre Mutter immer vorgesungen hatte, wenn sie krank war und mit Fieber im Bett lag. Es war ein lustiger Song - eine Liebeserklärung von Ernie an sein Quietscheentchen, und Jenny musste jedes Mal lachen, wenn sie sich Ernie dabei in der schaumigen Badewanne vorstellte.

Der Trick funktionierte auch diesmal, und Mike hatte anscheinend nichts mitbekommen, denn er redete weiter über Filme und Musik.

SAMSTAG, 13. JULI, 13:20 UHR

Kurze Zeit später waren sie am Frankfurter Messengelände angekommen. Der Bus fuhr durch ein großes Tor, das extra für sie geöffnet wurde, und durch die verdunkelten Scheiben sah Jenny, dass ihnen einige Mädchen zuwinkten.

„Können die uns hier drinnen sehen?“, fragte sie Mike, doch der schüttelte lachend den Kopf.

„Nein, können sie nicht. Aber wehe, du schneidest jetzt fiese Grimassen!“

„Würde ich doch niiiiiiie tun!“, erwiderte sie grinsend und streckte ihm die Zunge heraus.

Sobald der Bus zum Stehen kam, scheuchte Lewis seine Schützlinge auch schon nach draußen und erinnerte sie noch einmal daran, dass gleich das Meet & Greet stattfinden würde und sie bloß nicht wegrennen und sich in alle Winde zerstreuen sollten.

„Na, magst du dich mal von mir herumführen lassen?“, fragte Daniel sie, nachdem die Jungs mit Lewis in einem Raum mit der Aufschrift *Dream Catchers Meet & Greet* verschwunden waren.

„Das wäre super“, antwortete Jenny, „ich habe nämlich keinerlei Vorstellung davon, wie es hinter so einer Bühne aussieht.“

Daniel nahm sich enorm viel Zeit, um ihr den Backstagebereich zu zeigen. Es gab ein Speisezelt, in dem sich die Stars, die heute beim Cityrock-Festival auftraten, und natürlich auch die Bühnenarbeiter, Ton- und Lichttechniker, bei einem kleinen Büffet selbst bedienen konnten; und außerdem gab es einen Raum für die Leute von der Presse, mehrere Privatzimmer, an deren Türen immer der Name des jeweiligen Musikers stand, und natürlich

Waschräume und einen Sanitätsbereich gleich neben der Bühne.

Die beiden standen jetzt direkt hinter der Mainstage, und Daniel hatte Jenny gerade erklärt, wo die Jungs nachher hochgehen mussten, um auf die Bühne zu gelangen, als Jenny aus den Augenwinkeln einen südländisch wirkenden Typen mit einer äußerst stylischen Sonnenbrille erblickte.

Während er telefonierte, strich er sich immer wieder mit der rechten Hand über das linke Handgelenk, welches ein ziemlich auffälliges Drachentattoo zierte. Als Jenny genauer hinhorchte, erkannte sie, dass er Italienisch sprach. Er sah jetzt genau zu ihr, und in seinem Gesicht bildete sich ein Lächeln. Schüchtern sah sie zur Seite. Sie fühlte sich ein bisschen dabei ertappt, dass sie ihn beobachtet hatte, aber sie konnte schließlich nichts dafür, denn sobald sie irgendwo jemanden Italienisch reden hörte, lauschte sie andächtig diesen Worten in der schönsten Sprache der Welt.

„Ja, leider“, hörte sie ihn auf Italienisch in sein Handy sagen, „aber zufälligerweise ist hier gerade ein echt süßes Mädchen aufgetaucht, nur drei Meter von mir entfernt.“

Jenny musste grinsen. Meinte er etwa sie? Weit und breit war nämlich kein anderes weibliches Wesen zu sehen.

„Keine Ahnung, woher soll ich das wissen?“, sprach er weiter auf Italienisch. „Ich habe die Kleine noch nie gesehen. Sie ist mit so einem Typen hier, der - wenn mich nicht alles täuscht - der Producer der Band ist, die nach mir auftritt ... Genau, genau die, ja!“

Anscheinend war er davon überzeugt, dass hier niemand Italienisch verstand, aber da hatte er sich getäuscht.

Daniel, der selbst auch gerade am Handy hing, tippte sie kurz an, um anzudeuten, dass er für wenige Minuten wegmüsse. Jenny nickte nur, und als sie sah, dass der Südländer sein Gespräch beendet hatte, ging sie lächelnd auf ihn zu.

„*Sei italiano?*“, fragte sie ihn in akzentfreiem Italienisch, ob er Italiener war.

Er starrte sie mit offenem Mund an, und sein Blick war wirklich goldig! Anscheinend war das letzte, womit er gerechnet hatte, dass Jenny sein Gespräch mit angehört und verstanden hatte.

Nach einem Augenblick der Überraschung musste er jedoch grinsen.

„Sieht ganz so aus, als wäre ich gerade in ein riesiges Fettnäpfchen getreten!“ Jenny nickte nur und hörte dabei nicht auf zu schmunzeln. „Tja, die Wahrheit lässt sich eben nicht verleugnen: *Sei bellissima!* Bist du auch Halbitalienerin?“

„Danke, ich gebe das Kompliment gerne zurück. Und nein, ich bin Deutsche, aber ich habe Italienisch in der Schule gehabt und später ein Semester in Rom studiert. Und du bist also Halbitaliener, ja?“ Er nickte bestätigend. „Und wenn ich das richtig mitbekommen habe, trittst du hier nachher auf ... Bist du Sänger?“

„Ja, Matteo Caruso. Freut mich, dich kennen zu lernen. Und du?“ Er blickte sie neugierig an.

„Jenny, freut mich ebenfalls!“

„Gehörst du zu einem von den Dream Catchers?“, fragte er weiter, und Jenny grinste.

„Ja! Zu Leo, um genau zu sein.“

Matteo sah sie mit großen Augen an, die in etwa so viel sagten wie „Ist der nicht ein bisschen zu jung für dich?“

Leo war nämlich gerade erst 19 geworden.

„Ich bin seine Tanztrainerin!“

„Aaah!“, rief Matteo und atmete erleichtert auf.

„Ich dachte schon ...“

Doch in diesem Moment kam Daniel zurück und tippte Jenny hektisch auf die Schulter: „Kommst du dann? Ich habe gerade erfahren, in welchen Raum ihr für eure erste Trainingseinheit gehen könnt.“

Und da schob er sie auch schon in Richtung Gang.

Er zeigte ihr ein kleines Zimmer, an dessen Tür *Konferenzraum 3* stand. Darin waren fünf Tische in U-Form sowie ein paar Stühle aufgestellt, und an der vorderen Wand war ein Laptop mit Verstärker befestigt. Außerdem stand ganz hinten ein großer Schrank mit Spiegeltür, wie Jenny erleichtert feststellte. Ihrer Erfahrung nach hatte es sich nämlich bewährt, die ersten Tanzübungen vor einem Spiegel durchzuführen. So sahen die Schüler meist direkt von selbst, wo sie sich noch verbessern konnten. Jenny war überrascht. Mit einem so gut ausgestatteten Raum hatte sie hier gar nicht gerechnet.

„Das ist ja super, danke! Wie lange dauert denn dieses Meet & Greet noch?“, wollte sie von Daniel wissen.

Der schaute prüfend auf seine Armbanduhr und antwortete dann: „Keine Ahnung. Ich glaube, das sollte nur eine halbe Stunde gehen. Wollen wir mal nachsehen?“

Jenny nickte, und so trabten sie zusammen zurück zum Raum mit der Aufschrift *Dream Catchers Meet & Greet*.

Als sie ihn betraten, sahen sie sofort, dass das Meet & Greet noch in vollem Gange war. Die Jungs standen von fünf Mädchen umringt in der Mitte des Raumes, und etwas abseits machte Jenny noch eine Fotografin aus.

„Möchtest du etwas trinken?“, fragte Daniel sie und zeigte auf den Tisch mit Getränken und einer Schale Snacks.

Jenny nickte und griff nach einer Mineralwasserflasche.

„Oh Jenny, kann ich bitte auch ein Wasser haben? Mein Hals ist ganz trocken. Ich bin sooooo durstig!“, hörte sie plötzlich Alex' Stimme hinter sich.

„Klar“, antwortete sie und reichte ihm bereitwillig ihre Flasche. „Hast du denn die armen Mädchen gar nicht zu Wort kommen lassen? Vielleicht solltest du weniger reden und dafür mehr zuhören“, fügte sie dann mit einem frechen Augenzwinkern hinzu und erntete dafür von Alex einen Blick, der irgendwo zwischen beleidigt und belustigt anzusiedeln war.

„Hm, vielleicht solltest *du* eine kleine Abkühlung bekommen!“, erwiderte er grinsend und ergoss einen kleinen Schwapp Wasser von hinten direkt über Jennys Rücken. Diese schrie erschrocken auf und drehte sich augenblicklich zu Alex um. Sie funkelte ihn rachsüchtig an.

„Mein lieber Mister Ich-bin-sooooo-durstig, wenn du möchtest, dass deine Lebensgeschichte nicht hier und jetzt endet, solltest du vielleicht ein wenig netter zu mir sein!“

Nick hatte die ganze Szene aus den Augenwinkeln beobachtet und trat nun zwischen die beiden. Er baute sich mit verschränkten Armen vor Alex auf,

der aufgrund von Nicks stattlicher Größe gleich etliche Zentimeter kleiner wirkte.

„Wenn du es noch einmal wagst, sie anzufassen“, redete er mit finsterner Miene auf Alex ein, „werde ich dir die Ohren so lang ziehen, dass du Mr. Spock Konkurrenz machen kannst!“

Der drohende Unterton in seiner Stimme ließ keinen Zweifel daran, dass er es ernst meinte.

„Nick? Beruhige dich! Ich habe doch nur Spaß gemacht“, versuchte Alex die Wogen wieder zu glätten.

Der Angesprochene verzog noch immer keine Miene, doch als er sich dann zu Jenny umdrehte, die ihn nun mit großen Augen anstarrte, huschte ihm ein Lächeln übers Gesicht.

„Wenn der Kleine dich noch einmal belästigt“, sagte er dann beschwingt, „brauchst du nur nach mir zu rufen. Dem werde ich noch beibringen, was es heißt, wehrlose junge Damen zu ärgern!“

Jenny schaute ihn immer noch völlig perplex an, doch als sich dann ein breites Grinsen auf seinem Gesicht bildete, wurde ihr klar, dass Nick nur Spaß gemacht hatte; und sobald Alex dies mitbekommen hatte, war auch Nick nicht mehr vor seiner Wasserflasche sicher.

„Na warte!“, rief der 1,90 m große Kölner und hechtete ihm hinterher.

Alex hatte sich jedoch schon längst hinter zwei Fans in Sicherheit gebracht, so dass Nick ihm nicht mehr an den Kragen konnte.

„Mann, Mann, Mann ... Kaum betritt eine hübsche Lady diesen Raum, führen sich die beiden auf wie tollwütige Tiere“, hörte Jenny plötzlich Mikes Stimme neben sich.

Er hatte gerade noch bei einem der Meet-&-Greet-Mädchen gestanden und ihm eine Widmung ins Tagebuch geschrieben, doch dann war Alex gekommen, hatte sich hinter das Mädchen geflüchtet und es als „lebendes Schutzschild“ gegen Nick benutzt.

„Also mir liegt hier auch eindeutig zu viel Testosteron in der Luft“, pflichtete Jenny ihm bei und grinste ihn frech an.

Auf der einen Seite war sie natürlich glücklich, diesen Job bekommen zu haben, aber auf der anderen Seite hatte sie das dumme Gefühl, dass sie diese geballte Ladung männlicher Hormone, die sie hier umgab, irgendwann sicher in den Wahnsinn treiben würde.

„Mach dir nichts draus!“, erwiderte Mike, und seine Hand streifte flüchtig ihre Schulter, während er nach einem der Müsliriegel griff, die hinter ihr auf dem Tisch lagen.

Jenny zuckte kurz zusammen, als sie diesen Hauch einer Berührung auf ihrer Haut spürte.

Verdammt, was wollte dieser Mike eigentlich hier bei ihr? Sollte er nicht schon längst wieder bei seinem Meet-&-Greet-Mädchen sein, statt sich hier mit ihr zu unterhalten und ihre Sinne mit seinem dezent-herben Duft zu betäuben?

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie genau dieses Mädchen gerade auf sie beide zulief ... oder wohl besser: auf Mike zulief.

„Mike, kann ich noch ganz schnell ein Foto mit dir machen, bitte? Lewis hat gesagt, ihr müsst gleich weg.“

Sie sah ihn flehend an, und Mike nickte lächelnd.

„Wartet, ich mache das!“, bot Jenny an und krallte sich den Fotoapparat der Kleinen.

Die zeigte ihr noch schnell, wo der Auslöser war, und dann ging es auch schon los.

„Cheese, bitte!“, rief Jenny und ging einen Schritt zurück, um beide aufs Bild zu bekommen.

„Wie sollen wir denn gucken?“, fragte Mike. „Frech? Süß? Verliebt?“

„Oh ja, bitte einmal ganz verliebt gucken!“, erwiderte Jenny ironisch, doch Mike gehorchte ihr aufs Wort und schaute verliebt lächelnd in die Kamera.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, du bist tatsächlich verliebt!“, sagte Jenny, nachdem sie mehrere Fotos geschossen hatte; doch Mike schmunzelte nur in sich hinein, und das Meet- & Greet-Mädchen würde heute Nacht vermutlich kein Auge mehr zu tun, so süß wie Mike zu ihm gewesen war.

Nachdem die Fans endgültig den Raum verlassen hatten, wandte sich Jenny an ihren „Privatschüler“ und erklärte ihm, dass es Zeit für sein erstes Tanztraining war.

„Hier?“, fragte Leo und sah sie mit großen Augen an.

„Nein, wir haben einen extra Raum“, antwortete Jenny ihm auf Englisch, griff nach seiner Hand und zerrte ihn in Richtung Tür.

„Uuuh, einen extra Raum!? Nur für euch beide, verstehe“, kommentierte Ethan ihren Satz und ließ seine Stimme dabei leicht anzüglich klingen.

„Ja, Honey“, antwortete Jenny ihm im gleichen Tonfall, „und ich weiß, dass dich der Gedanke verrückt macht, dass *er* - und nicht *du* - jetzt zwei Stunden mit mir zusammen sein wird.“

Beim letzten Satz fuhr sie sich kokett über die Lippen und strich sich gespielt verführerisch eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

Ethans Mund formte ein schmales Grinsen, welches von einer Millisekunde zur nächsten immer breiter wurde: „*Ooouuh, she's getting naughty ...* da stehe ich total drauf!“

Während Leo, dessen Hand immer noch in Jennys lag, verunsichert von einem zum anderen schaute, schaltete sich plötzlich Alex ein, der das Gespräch der beiden nicht mitbekommen hatte, weil Nick ihm gerade noch wegen seines Scherzes von vorhin die Leviten gelesen hatte: „Hey Jenny, kann ich auch mit zum Tanztraining?“

In diesem Moment bemerkte er Leos Hand in ihrer und starrte sie mit großen Augen an. Jenny, der nicht ganz klar war, warum sie plötzlich alle so seltsam anschauten, erwiderte ohne zu zögern: „Ich weiß nicht, Alex! Ich meine ... Ich habe kein Problem damit, wenn Leo einverstanden ist ... und Lewis.“

Alex starrte immer noch auf ihre Hände, doch dann fing er sich wieder und wandte sich an Leo: „Würde es dir etwas ausmachen?“

Dieser gab bereitwillig sein Okay, und nachdem Lewis sich ebenfalls einverstanden erklärt hatte, lief Jenny mit Leo und Alex im Schlepptau den Gang entlang in Richtung des Konferenzraums. Sie hielt Leos Hand immer noch fest umklammert, so dass ihr der Lockenkopf nicht von der Seite weichen konnte.

Kurz bevor sie beim Konferenzraum angekommen waren, kam ihnen Matteo entgegen, der sie freudestrahlend begrüßte und sie dazu veranlasste, einen Augenblick stehen zu bleiben.

„Na, werden jetzt neue Tanzschritte einstudiert?“, fragte er sie neugierig.

„Wonach sieht es denn aus?“, entgegnete sie ihm keck, und in diesem Moment fiel sein Blick auf ihre und Leos Hand.

Er legte den Kopf schief und sah sie belustigt an.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, nach einer Lehrer-Schüler-Affäre, aber vielleicht interpretiere ich da auch zu viel hinein.“

Matteo deutete grinsend auf ihre Hand.

Jenny brauchte eine Weile, bevor sie begriff, worauf er anspielte, doch kaum wurde ihr das bewusst, ließ sie die Hand ihres Schülers eilig los und verschränkte beleidigt die Arme vor der Brust.

„Männer!“, schimpfte sie und rollte genervt mit den Augen.

„Scusa“, entschuldigte sich Matteo daraufhin, „ihr saht nur so verdammt süß zusammen aus!“

Er sagte es mit einem äußerst ironischen Unterton in der Stimme, doch Jenny zuckte nur gleichgültig mit den Schultern und öffnete seufzend die Tür zum Konferenzraum. Dann scheuchte sie ihre beiden Schüler hinein, und kaum war sie mit Matteo allein im Gang, baute sie sich, die Arme in die Hüften gestemmt, vor ihm auf. Doch neben dem 1,85 m großen Halbtaliener wirkte das leider nicht sehr überzeugend.

„Jetzt hör mir mal gut zu!“, fuhr sie ihn dennoch an. „Meine Beziehung zu diesen fünf Chaoten ist rein geschäftlich, und wenn ich noch *einen* Kommentar in der Richtung ...“ Sie verschluckte sich fast vor Aufregung, doch Matteo unterbrach sie: „Schon gut, ich habe es ja kapiert. Das Händchenhalten war rein platonisch.“

Sie wäre ihm am liebsten an die Gurgel gegangen für diesen Spruch, doch leider war er ihr kräftemäßig eindeutig überlegen, so dass ihr nichts anderes übrig blieb als klein beizugeben.

„Das wird dir noch leid tun!“, zischte sie und drehte sich gespielt beleidigt um.

Daraufhin legte Matteo von hinten seine Arme um ihre Hüfte und flüsterte leise in Jennys Ohr: „Meine Eifersucht ist übrigens auch rein platonisch!“

Jennys Herz schlug ein wenig schneller, als sie seinen Mund so nah an ihrem Ohr spürte, und plötzlich überfiel sie Panik.

„Ähm, ja ... also ... ich muss jetzt wirklich dringend da rein. Die bezahlen mich schließlich nicht fürs Dummherumstehen.“ Hektisch befreite sie sich aus seiner Umarmung und flüchtete sich mit einem „Bis später dann!“ in den Konferenzraum.

AN DIESER STELLE ENDET DIE LESEPROBE.

Den kompletten Roman kannst du hier kaufen:

<http://aaliyah-abendroth.com/buecher.html>